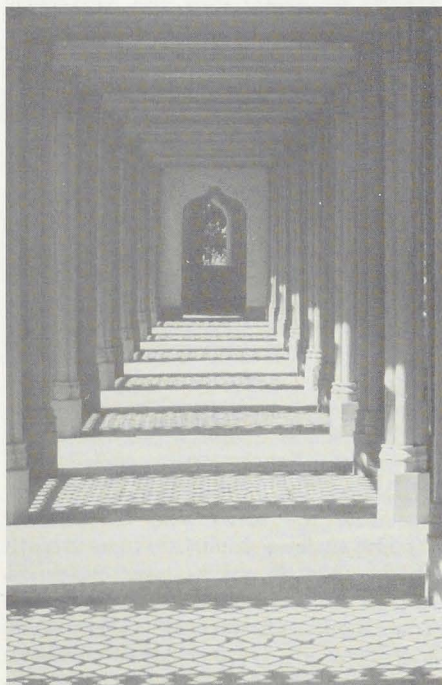


Schwetzingen – Rundgang durch die Stadt

Der Rundgang beginnt vor dem Haupteingang zum Ehrenhof des Schlosses und führt zunächst am Wassergraben und der Schlossstraße entlang nach Norden. An der mit dem Heiligen St. Nepomuk geschmückten Brücke führt der weitere Weg zwischen den Gebäuden des Finanzamtes hindurch zum Wasserturm des „Oberen Wasserwerkes“ aus Karl Theodors Zeiten.



Moschee, renovierte Wandelgänge

Erste urkundliche Erwähnungen führen in das Jahr 1726, in denen das Wasserwerk „Neuer Brunnen und neue Bronnen-Stub“ bezeichnet wird. Renovierungen und Erweiterungen ermöglichten den Betrieb der Wasserspiele auf der oberen Terrasse des Schlossgartens. Brunnenmeister Breuer und der Bildhauer Peter Anton Verschaffelt werden 1756 nach Paris und Versailles entsandt, um die dortigen Wasseranlagen zu studieren. Der Ertrag der Reise war der Bau des heute noch bestehenden Wasserturmes und der darin befindlichen Pumpanlagen. Die Montage der Anlage wurde 1774 abgeschlossen und stellte damals den modernsten Stand der Wasserbaukunst in Europa dar.

Zwei unterschlächtige Wasserräder mit 6,1 m Durchmesser bewegen eine Kurbelwelle, die sieben Pumpen antreiben. Das geförderte Wasser wurde 10 m bzw. 18 m hoch in Sammelbecken gepumpt, die bei Bedarf – überwiegend bei Anwesenheit des Kurfürsten – die Wasserspiele des Arionbrunnens und die kleineren Wasserspiele mit Wasser versorgten. Heute befindet sich in 17 m Höhe ein betonierter Wasserbehälter mit 170 m² Fassungsvermögen. Das Wasser dient dem Betrieb der Wasserspiele und der allgemeinen Verbesserung der Qualität des Wassers der Wasserflächen im Schlossgarten. Unter diesem Behälter liegt die Kantine des Finanzamtes; im Erdgeschoss befinden sich modern ausgebaute Büroräume (Zentrale Informations- und Annahmestelle). Über diese ist der Blick in den ehemaligen Eiskeller der kurfürstlichen Hofküche erschlossen.

Weiter führt der Weg entlang des Leimbachs und der Rückseite des Nördlichen

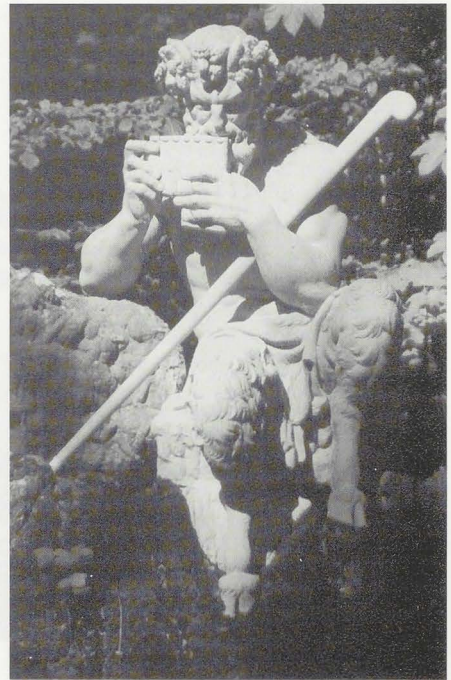
Zirkelsaales, der von den älteren Schwetzingern Bürgern als „Spreißelhütte“ bezeichnet wird. Der Name rührt von einer in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts betriebenen Sporthalle mit Holzboden her, der immer leicht zu Verletzungen durch Holzspreißel führte.

Zwischen Nördlichem Zirkelsaal und dem Amtsgericht befindet sich eine Mahntafel für die jüdischen Mitbürger von Schwetzingen, die während des Nationalsozialismus der Verfolgung zum Opfer fielen

Die dortige kleine Grünanlage wird beherrscht durch das Gebäude des Amtsgerichts Schwetzingen. Im 18. Jahrhundert diente der repräsentative Bau als Gesandtengebäude. Bevor dort das Amtsgericht einzog, war es Wohnung und Dienstsitz des kurpfälzischen Gartenbaudirektors. Einer der bedeutendsten Gestalter des Schwetzingener Schlossgartens war Johann Michael Zeyher (1770–1843). Er hat geschickt die Umgestaltung des Gartens in einen streng geometrischen, französischen und einen landschaftsähnlichen, englischen Teil geleitet. Seine Baumschule lieferte Setzlinge in großer Zahl und Art und war in ganz Europa bekannt. Bei ihm verstarb am 22. September 1826 Prälat, Abgeordneter und alemannischer Mundartdichter Johann Peter Hebel auf einer Dienstreise.

Wenige Schritte weiter öffnet sich am Rathaus (erbaut 1821 nach Plänen von Friedrich Dyckerhoff) der Blick auf die katholische Stadtkirche St. Pankratius, die nach Norden führende Hebelstraße und die hier beginnende Dreikönigstraße. Der sich bildende dreieckige Platz war bis zum frühen 18. Jahrhundert der Schwetzingener Marktplatz und Zentrum des Unterdorfes.

Die Hebelstraße, vorbei an Rathaus, Hofapotheke (Museumsstube) und auf der gegenüber liegenden Straßenseite einem Ensemble wehrhafter Ackerbürgerhäuser mit großen Toreinfahrten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mündet am alten Messplatz („Spritplatz“, Standort einer Spritfabrik) in die Kronenstraße ein. Der Weg führt direkt an der alten Hofschmiede am ehemaligen Bachgässlein und der Alten Mannheimer Straße vorbei. Bei der ersten der „Drei Brücken“ beginnt



Pan

parallel zum Leimbach das eingeschossige, langgestreckte Gebäude der „Invalidenkaserne“. Das 1773 als Baumagazin errichtete Gebäude wurde ein Jahr später auf kurfürstliche Order zur Kaserne für das Gard-Regiment zu Fuß umgebaut. Dann wurde es mit zwei Invalidenkörpern belegt, welche die Schloss- und Parkwache zu stellen hatten. Die Unterkünfte waren entsprechend der Dienstgrade der Truppe ausgestaltet. Heute sind in dem Gebäude die Stadtbibliothek, das XYLON-Museum und Ateliers untergebracht.

Zwischen der Sporthalle der Hildschule und dem ehemaligen Lehrerwohnhaus hindurch, betritt man den seit 1870 offen gelassenen Friedhof, der bis zu diesem Zeitpunkt die Nordgrenze der Bebauung bildete. Nur die Grabstätte von Johann Peter Hebel erinnert noch heute an die alte Funktion der Grünanlage. Die Grabstätten von Johann Michael Zeyher und Karl Friedrich Schimper wurden 1890 nach der Eröffnung des neuen Friedhofes an der Mannheimer Straße umgebettet.



Renoviertes Badhaus

Alle Bilder Andreas Moosbrucker

Der Weg die Hebelstraße hinunter, folgt dem alten Baadergässchen (Friedhofstraße, Totengässchen), das aus dem Unterdorf zum Friedhof führte. Hier steht nur noch ein erhaltenes Fachwerkhaus dieser alten Straße, das Haus Hebelstraße Nr. 19. Es diente im 18. Jahrhundert der reformierten Gemeinde als Schulhaus.

Nach wenigen Schritten trifft die Hebelstraße rechtwinklig auf die Wildemannstraße. Das Haus Wildemanstraße 3 von 1712 ist ein Beleg für die Fachwerkbaukunst des frühen 18. Jahrhunderts; ebenso das Gebäude der Edelbranntweinbrennerei Futterer aus der gleichen Zeit.

Schräg gegenüber mündet die seit 1934 so bezeichnete Invalidengasse, die nach 1748 Synagogengäßlein und dann als Judengasse bezeichnet wurde. Die seit ca. 1700 belegte israelitische Gemeinde in Schwetzingen hielt von 1864 bis 1898 im Haus Invalidengasse 6 ihren Gottesdienst ab. Die Invalidengasse bildet die Ostgrenze des Sanierungsgebietes Quartier II, das die Steigerung der Attraktivität

sowie die Hebung der Wohnqualität zum Ziel hat.

Die Straße findet an der Einmündung zur Dreikönigstraße ihr Ende. Dort stößt der Weg auf das „Rote Haus“, einem über 200 Jahre bestehenden Gasthaus (Abriss 1920), in dem 1763 der junge Wolfgang Amadeus Mozart mit seinem Vater nächtigte. Die heutige Dreikönigstraße war im 18. Jahrhundert die Hauptstraße vom Marktplatz aus nach Heidelberg. Liselotte von der Pfalz beklagte sich in einem Brief, dass die Straße ein einziger Morast sei. Dies änderte sich, als der dort verlaufende Wassergraben mit Holzbohlen abgedeckt wurde.

Die heutigen Verkehrsführung führt den Besucher an die Kreuzung mit der Mannheimer Straße und dem anschließenden rechteckigen Platz, den „Kleinen Planken“ (1717: Kleiner und Großer Pfuhl) mit den historischen Gebäuden der evangelischen Stadtkirche und der Friedrichschule, in der die Volkshochschule untergebracht ist. Das von Jakob Friedrich Dyckerhoff im spätklassi-

zistischen Stil 1842 als Schule errichtete Gebäude ist der Nachfolgebau einer lutherischen Kirche, die nach der Vereinigung der Reformierten und Lutherischen Kirche zur Badischen Landeskirche aufgegeben wurde. Der Umzug in das reformierte Gotteshaus gegenüber erfolgte 1821.

Ein kleiner Abstecher in die Heidelberger Straße führt zum einen an das Heidelberger Tor etwa in der Mitte der Straße und zum anderen an den in seiner Anlage bestens erhaltenen Fränkischen Bauernhof der Stadt (Heidelberger Straße 10/12) von 1619. Als Zeichen seines Berufsstandes ließ der Förster und Oberjäger Johann Peter Osterheld einen imposanten Hirschkopf auf den Torbogen aufsetzen.

Zurück zur Mannheimer Straße führt der weitere Weg durch die verkehrsberuhigte Zone der Mannheimer Straße, dem Hauptgeschäftszentrum Schwetzingens. Die Anlage der Straße erfolgte vor etwa 250 Jahren mit der Absicht, den Stadtgrundriss nach den Gestaltungsgrundsätzen des Barock zu idealisieren.

An der „Drehscheibe“, dem Schnittpunkt von Mannheimer Straße, Carl-Theodor-Straße und Friedrichstraße trifft der Rundgang auf die, das Gesamtbild Schwetzingens prägende Barockachse. Die Carl-Theodor-Straße ist die optische Verlängerung der Hauptachse des Schlossgartens und Teil einer gedachten Linie zwischen dem Königstuhl/Heidelberger Schloss und der Kalmit im Pfälzerwald. Zur Zeit wird die Carl-Theodor-Straße in eine repräsentative Straße umgestaltet, so dass auch mit Hilfe der neuen Bepflanzung mit Linden in Spalierschnitt der barocke Gedanke der Schlossgarten-Hauptachse in die Stadt übertragen wird. Die hier vorhandenen Gebäude, aber auch der Verlauf der Straßenzüge, entsprechen in der Hauptsache dem planerischen Willen des Kurfürsten. Größtes Gebäude in der Carl-Theodor-Straße ist der Marstall, das „Kaufhaus“ (seit 1924), dessen Ursprünge auf Prinz Friedrich von Pfalz-

Zweibrücken (1750/52) zurückgehen. Unter Carl Theodor 1759 erweitert, diente die Anlage ab 1803 als Kaserne den Badischen Leibdragonern. Über dem Haupteingang in den Innenhof des Gebäudekomplexes ist das prächtige Wappen Carl-Theodors montiert. Auf der Straße gegenüber die Malzdarre und der charakteristische Dunstschlot der ehemaligen Schwanenbrauerei Kleinschmitt AG. Auf dem Gelände der Darre und den zur Mannheimer Straße liegenden Gebäuden wurde etwa 1731 bis 1978 Bier gebraut bzw. ein Ausschank betrieben.

Der Rundgang endet mit dem Gang über den Schlossplatz, der als rechteckige Anlage die beiden Haufendörfer, Ober- und Unterdorf, miteinander verbindet. Die repräsentative Anlage entspricht mit ihrer Ausstattung den Wünschen des absolutistischen Kurfürsten. Dominierendes Gebäude des Platzes ist das Palais Hirsch. Es war 1748 für den kurfürstlichen Beichtvater und politisch einflussreichen Jesuitenpater Seedorf. Später hatten verschiedene Staatsminister hier ihre Wohnung, bis ab 1818 das Gebäude als Gasthof und Hotel „Goldener Hirsch“ diente und seit 1981 als „Palais Hirsch“ von der Stadt für repräsentative Zwecke genutzt wird.

Weiterführende Literatur

Heuss, Wilhelm (1983): 150 Jahre Stadt Schwetzingen. Darstellung der Stadtgeschichte von 1833 bis 1983 in Wort und Bild, Schwetzingen.

Wörn, Karl (2000): Schwetzingen zur Jahrtausendwende, Geschichte – Kultur – Wirtschaft. 5. Auflage neu bearbeitet, erweitert und aktualisiert von Volker Wörn, Schwetzingen.

Anschrift des Autors:
Dr. Wilfried Schweinfurth
Luisenstraße 20
68723 Schwetzingen